

KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts



LEO PUTZ

(1869 - Meran - 1940)

Julia pflückt Orangen, 1929

Öl auf Leinwand

73 x 54 cm

Signiert links unten: „Cajeiras Leo Putz“

Werkverzeichnis:

Helmut Putz: Leo Putz - Werkverzeichnis in zwei Bänden, Bd. I, Farbabbildung S. 323, Bd. II, S. 796, Kat.-Nr. 1503

KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts

Die Suche nach dem sprichwörtlichen Paradies auf Erden ist ein zentraler Topos im Leben vieler Künstler zu Beginn der Moderne. Claude Monet fand es in Giverny, Vincent van Gogh in Arles, Paul Gauguin auf Tahiti. Es wären noch viele weitere Künstler und Orte zu nennen, denen die Kunstgeschichte in dieser Hinsicht einige ihrer spannendsten Kapitel zu verdanken hat.

Auf der Suche nach neuer Inspiration befand sich Ende der 1920er Jahre auch der in München ansässige Maler Leo Putz. Als einer der wichtigsten Mitarbeiter der illustrierten Zeitschrift *Jugend* (die dem Jugendstil seinen Namen gab) sowie spiritus rector der Künstlervereinigung *Die Scholle* hatte er um 1900 die Kunstszene der Prinzregentenzeit maßgeblich mitgeprägt. Gleichwohl die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs Putz' Ansehen kaum geschmälert hatten, dürfte seine der spätimpressionistischen Freilichtmalerei verpflichtete Kunstauffassung im Zeitalter der Neuen Sachlichkeit kaum als Aufbruchssignal gewertet worden sein.



Paul Gauguin, *Femmes de Tahiti/Sur la planche*, 1891
Musée d'Orsay, Paris

Im Sommer 1928 unternahm Leo Putz zusammen mit seiner Familie und Freunden eine Reise in die Schweiz, um im Kunstmuseum Basel eine großangelegte Retrospektive zu Paul Gauguin zu sehen. Dessen traumhaft-exotische Bilder aus Tahiti, die wie ein Fluchtversuch aus den Zwängen der modernen Zivilisation anmuten, bewunderte Putz schon seit langem und sammelte sie in hochwertigen Farbproduktionen. Vor diesem Hintergrund wirkt es wie ein Wink des Schicksals, dass Putz wenige Monate später die Einladung zu einer Reise nach Brasilien erhielt. Er zögerte nicht sie anzunehmen, ging jedoch fest davon aus, nach einigen Monaten wieder in Deutschland zu sein.

KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts



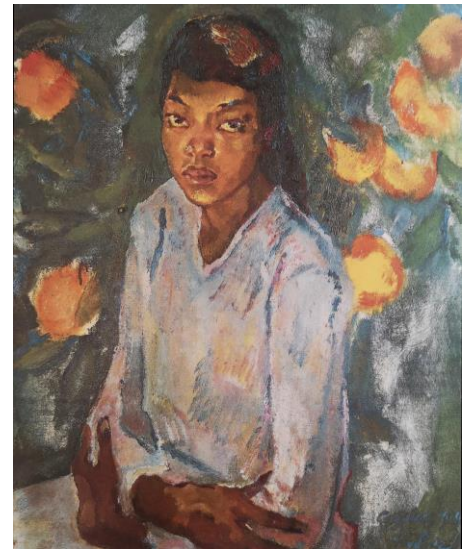
Leo Putz, *Der Blaue Schirm vor dem Zuckerhut*, 1932
Kunkel Fine Art, München

Als Leo Putz im Februar 1929 mit seiner Familie in Rio de Janeiro ankam, war es um ihn geschehen. Begeistert schrieb er rückblickend: „Der erste Eindruck war der Rausch. Geschlagen von der Licht- und Formen-symphonie dieser Welt suchte ich stammelnd das Gesehene zu verarbeiten. [...] Diese Natur hatte mich unter-gekrigert.“

Da in Rio zu diesem Zeitpunkt eine Gelbfieberepidemie herrschte, nahm Familie Putz gerne die Gastfreundschaft der in Sao Paulo lebenden deutschstämmigen Familie Weißflog an, die sie in die brasilianische Gesellschaft einführte und ihr unterstützend zur Seite stand. Fahrten über Land, die zu künstlerischen Studienzwecken genutzt wurden, gehörten ebenfalls dazu. So hielt sich Leo Putz

wenige Tage vor seinem 60. Geburtstag am 18. Juni 1929, der im Club Germania in Sao Paolo mit einem großen Fest begangen wurde, in Caieiras auf. Dort entstand neben Landschaftsgemälden auch eine Serie von Figurenbildern nach indigenen Modellen. Drei dieser Bilder zeigen das Mädchen Julia an einem Orangenstrauch. Es markiert den Auftakt zu einer eindrucksvollen Serie von Porträts, die der Künstler mit Unterbrechungen bis zu seiner Abreise aus Brasilien 1933 fortsetzen sollte. Eines der drei Porträts von Julia befindet sich heute im Museo des Bellas Artes in Buenos Aires.

In dem für ihn typischen spätimpressionistischen Malstil hält Putz sein jugendliches Modell auf einem Hocker sitzend in ganzer Figur fest. Das helle Kleid bildet einen markanten Kontrast zu Julias dunkler Hautfarbe, welcher durch ein differenziertes Licht-Schattenspiel gesteigert wird. Mittels über das Gesicht und den Körper verteilter Akzente in Blau und Violett verstärkt Putz die Leuchtkraft des Kolorits und erzeugt das für seine Gemälde typische „Vibrieren“ der Oberfläche. Dieses wird in dem Julia umgebenden Orangenstrauch fortgeführt. Die gelb-orangenfarbenen Früchte wirken fast wie ein abstrahierendes Dekor, wodurch der Maler dieser dem alltäglichen Leben entnommenen Szene einen Hauch von exotischer Festlichkeit verleiht. Doch hinter dem brillanten Koloristen muss sich der erfahrene Psychologe Putz nicht verstecken. Deutlich merkt man dem aus einfachen Verhältnissen stammenden Mädchen die Scheu ob der ungewohnten Situation einer Porträtsitzung an. Julias vom Betrachter abgewandter Blick und ihre schüchtern anmutende Körperhaltung unterstreichen die

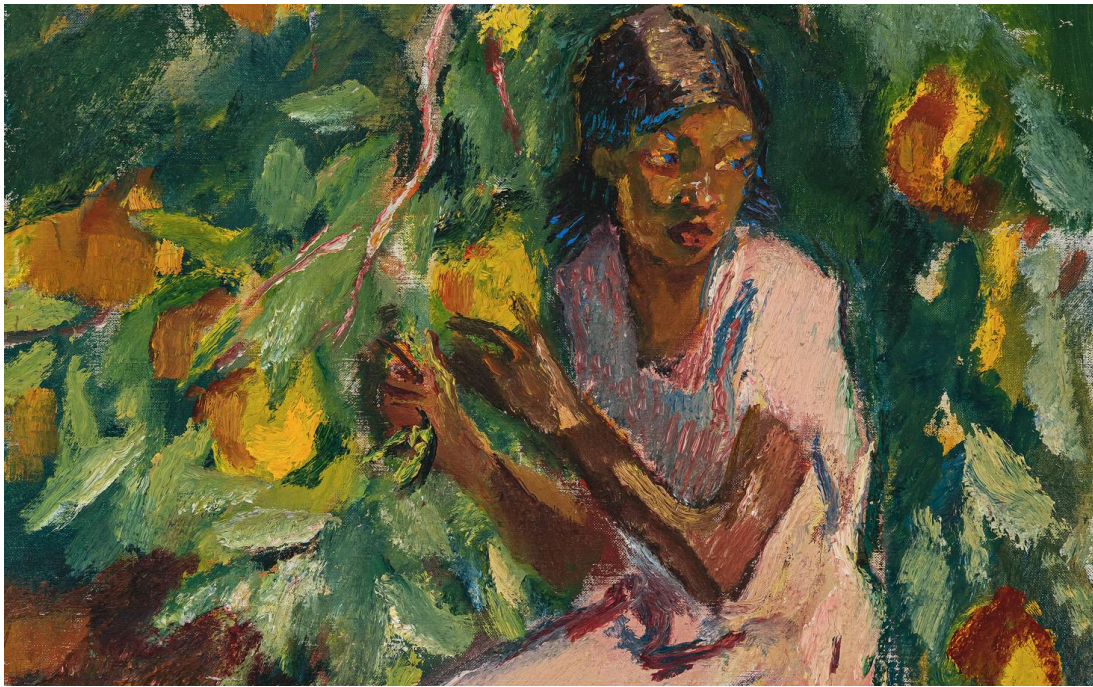


Leo Putz, *Julia am Orangenstrauch I*, 1929

KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts

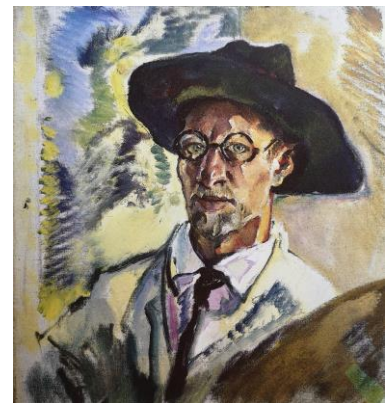
Intimität der Situation, die für den Maler wiederum Ausdruck jener Unvoreingenommenheit und Natürlichkeit gewesen sein dürfte, die er fern der Heimat in Brasilien gesucht hat.



Detail aus: Leo Putz: *Julia pflückt Orangen*, 1929
Kunkel Fine Art, München

Die zwischen 1929 und 1933 in Brasilien sowie Argentinien entstandene Werkgruppe von Gemälden gilt als letzter Höhepunkt in Leo Putz' Œuvre. Die Tropen mit ihren eigenen Gesetzen der Wirkung von Licht und Farbe sowie die indigene Bevölkerung Südamerikas faszinierten den mitteleuropäischen Künstler auf Anhieb und versetzten ihn in einen wahren Schaffensrausch. Dass ihm mit seinen Strandszenen, Karnevalsumzügen und Urwaldmotiven ein glänzender Erfolg gelang, belegen nicht nur Einzelausstellungen in beiden Ländern, sondern auch die Ernennung zum außerordentlichen Professor an der Kunstakademie in Rio de Janeiro.

1933 zwang eine schwere Erkrankung Leo Putz zur Rückkehr in die Heimat. Zwei Jahre später stellte er seine südamerikanischen Werke im Münchner Kunstverein aus. Doch schon bald geriet der liberal gesonnene Putz mit dem nationalsozialistischen Regime in Konflikt und beschloss München zu verlassen. Er starb wenige Jahre später in seiner Geburtsstadt Meran.



Leo Putz, *Selbstporträt*, 1935